

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 356

Donnerstag den 22. December.

1853.

Stadttheater.

Am 20. d. Mts. trat Fräul. Kathinka Evers vom Genic-Theater in Venedig zum zweiten Male als Gast und zwar als Rosina in der Oper „der Barbier von Sevilla“ auf. Diese Partie ist dem Naturell der Sängerin, welche sich überhaupt im Gesang wie im Spiel mehr für die große und ernste, als für die komische und Conversationsoper zu eignen scheint, nicht ganz entsprechend, und jedenfalls hat sie nur deshalb diese Rolle gewählt, weil von den großen italienischen Opern nur wenige auf dem Repertoire sind und auch die Aufführung einer solchen mehrere, gegenwärtig unmögliche Proben erfordert. Fräul. Evers wußte sich trotz dessen an diesem Abende die lebhafteste Anerkennung des Publicums zu erringen; ihre vorzügliche Gesangsbildung konnte diesmal ganz besonders zur Geltung kommen, da die Sängerin bedeutend mehr bei Stimme war, als bei ihrem ersten hiesigen Auftreten in der „Norma.“ Ihr gewandtes, lebhaftes und geistvolles Spiel hob ihre musikalischen Leistungen nicht wenig, so daß ihre Rosina zu einer wirklich schönen und künstlerischen Gestaltung wurde. Wie es fast alle Sängern zu machen pflegen, so brachte auch Fräul. Evers in der Arie im ersten Acte nicht wenige Verzierungen an; doch waren dieselben geschmackvoll und dem Inhalte des Musikstückes im Ganzen entsprechend, wenn auch der frangemäßen Declamation des deutschen Textes dadurch bisweilen Eintrag geschah. Im zweiten Acte, in der Scene des Gesangsunterrichtes, hatte Fräul. Evers eine moderne italienische Arie — wenn wir nicht irren aus „Ernani“ von Verdi — eingelegt. Es hat dieses Musikstück einen nur sehr geringen Kunstwerth und ließ uns das gänzliche Fehlen der Opern dieses Componisten auf unserem Repertoire keineswegs bedauern. Die Arie ist ihrer Form nach ganz nach der in der modernen italienischen Oper üblichen Schablone gemacht; sie soll heroisch sein, und die äußerst flachen, zu Contretänzen sehr geeigneten Motive sind zu einem unnatürlichen Pathos hinaufgeschraubt. Der Sängerin wird in dieser Arie jedoch Gelegenheit und ein weiter Spielraum geboten, ihre Kunstfertigkeit in ein glänzendes Licht zu stellen, und Fräul. Evers verstand es, diese sehr relativen Verdienste der Composition zu ihrem Vortheil auszubenten. Es wurde ihr ein rauschender Applaus für diese in der That sehr tüchtige virtuose Leistung. Auch in den übrigen Nummern der Oper, in denen sie zu thun hatte — besonders in dem Duett mit Figaro im ersten Acte — ließ sie als Sängerin und Darstellerin nichts zu wünschen übrig. — Die Besetzung der anderen Partien der Oper war die bekannte. Mit besonderer Anerkennung heben wir Herrn Widemanns Gesang und Spiel als Graf Almaviva hervor. Stehen diesem fleißigen und immer strebsam gewesenen Sänger auch nicht mehr die angenehmen Mittel, wie früher, zu Gebote, so bestrebt er sich doch stets und oft mit Glück, durch entsprechenden Vortrag diesen Mangel zu ersetzen. Gern würden wir auch die Leistungen der übrigen Hauptdarsteller (Herr Behr — Bartolo, Herr Brassin — Figaro, Herr Schott — Basilio) lobend erwähnen, wenn dieselben bei einigem sehr Gelungenen nicht gar zu sehr an Uebertreibungen, namentlich im Spiel, gelitten hätten. Es muß „der Barbier von Sevilla“ allerdings mit übersprudelnder Laune gegeben werden; es mag hier sogar den Darstellern des Doctor Bartolo und des Basilio hin und wieder gestattet sein, ein wenig zu extemporiren — ob aber Späße, wie der mit der langen Feder, welche Bartolo dem Figaro aus dem Auge zieht, wie der mit der Klingel und das sich selbst die Treppe hinabkrachten des Basilio, das Sprechen Bartolo's während der Arie des Basilio,

ferner Worte, wie „Schafskopf“, „Asinus“ etc. in dem Meisterwerke Rossini's und auf einer Bühne, wie unser Stadttheater, am Platze sind, das möchten wir doch sehr bezweifeln, besonders wenn diese auf das Zwerchfell der dem Kronleuchter zunächst sitzenden Theaterbesucher berechneten Scherze bei jeder Aufführung der Oper sich regelmäßig wiederholen. Niemand, der dem Theater eine höhere Bedeutung zugestehet und in ihm eine Kunstanstalt sieht, wird es billigen, wenn abgeschmackte, für sogenannte Volkstheater geschriebene und von den Verfassern mit plumpen Späßen ausgestattete Possen hier erscheinen — noch weniger aber ist es zu entschuldigen, wenn Darsteller ein Kunstwerk — das in seiner Art nur in Mozarts komischen Opern und in Boieldieu's „Weißer Dame“ übertroffen und erreicht wird — durch dergleichen Einlagen in die Sphäre der „Volksposse“ à la Käfer, Kaiser etc. hinabziehen. — Zu bedauern war es, daß Frau Eicke als Marceline ihre Arie, in welcher der Componist mit so viel Humor die altitalienische Schule persifflirt, diesmal wegließ.

Viertes Concert des Musikvereins Euterpe.

Das Programm des Concerts berechtigte zu großen Erwartungen, besonders was den orchestrischen Theil betraf, da Gluck's Duvertüre zu Iphigenia, Beethoven's Duvertüre zu König Stephan, und im zweiten Theile die 3. Sinfonie (C moll) von Spohr angekündigt waren. Hatte der Euterpe-Verein in den drei vorhergegangenen Concerten schon bewiesen, wie es ihm in jeder Beziehung durchaus weder an geistigen, noch technisch zureichenden Kräften fehlt, um größere Meisterwerke würdig vorzuführen, so konnte die Ausführung des vorgestrigen Concerts dieses günstige Urtheil nur in jeder Weise bestätigen und dauernd befestigen. Alle drei oben genannten Werke, deren Wahl einen durchweg gediegenen Sinn bekundet, wurden sehr brav und des reichlich gespendeten Beifalls würdig durchgeführt. Besonders fanden wir den Concentrationspunct der Leistungen in der Sinfonie, diesem wahrhaft großen, ja vielleicht größten Werke, das Spohr geschaffen, und das selbst den tüchtigsten Orchestern die Ueberwindung bedeutender Schwierigkeiten zur Aufgabe macht. Es waren hier die Anstrengungen der Musiker in jeder Beziehung vom besten Erfolge gekrönt; alle vier Theile, besonders aber der zweite, gingen glänzend vorüber, und wenn der letzte Theil nicht in seiner ganzen Großartigkeit wirkte, so ist der Grund nur in der numerischen Schwäche, nicht in der Leistung des Orchesters zu suchen. Sehr dankbar müssen wir auch noch für das Geben der Beethoven'schen Duvertüre sein. Dieses, wenn auch nicht große, doch so reizende, seines Schöpfers ganz würdige Musikstück ist fast gänzlich von den Repertoires der Concerte geschwunden und wird dem größern Publicum eine Novität sein. Die Ausführung derselben, wie auch die der Gluck'schen Duvertüre war, wie schon erwähnt, eine vollkommen gelungene. — Den Gesang vertrat Fräulein Emma Koch. Wir stimmen dem Urtheil, das diese Blätter schon brachten, vollkommen bei. Ihre Arie aus dem Barbier gelang besonders und bekundete ein musterhaftes Studium und einen rastlosen Fleiß. Zu der Beethoven'schen „Scene und Arie“ fehlt der Sängerin noch die dramatische Kraft; man vermisse eine hervorstechende starke Empfindung, ein tiefes Eindringen in das Verständnis; Manches, z. B. „Va, scelerato, va etc.“ mißlang in dieser Beziehung. Indes schien auch die sichtbare Befangenheit der Dame einen Theil der Schuld zu tragen. — Ein Mitglied des Vereins, Herr Welker I., trug eine „Fantasie für die Geige über ein Schweizer Thema“ von Rolique